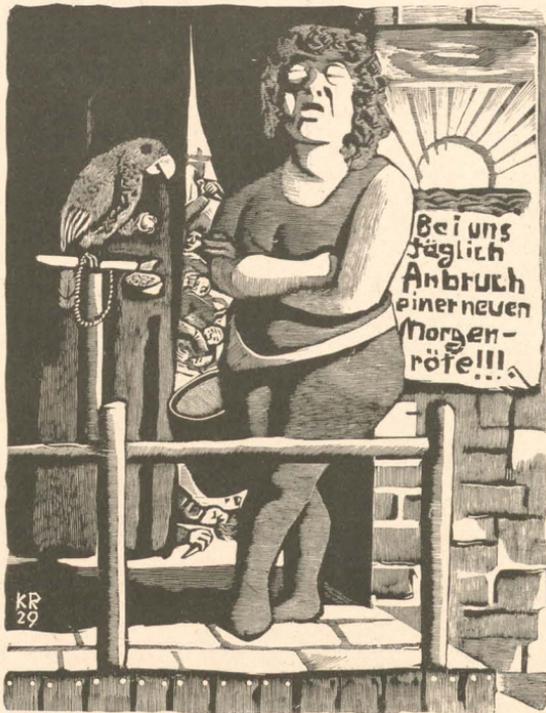


SIMPLICISSIMUS

Dawesplan

(Karl Arnold)





Berliner Brief

Ende April.

Namen sind Schicksale. Eine Frau, die „Puzzi“ heißt, wird nie eine gute Haus- und Ehefrau werden — jeder „Müller“ Benamste wird den Drang zu hoher Politik in sich verspüren — und wenn nun einer mit dem Namen „Harfensteller“ belastet ist, so kann er kaum etwas anderes tun, als eine eigene Heilsarmee gründen. Was sich jetzt wieder bei dem ehemaligen Gastwirt und Kintoppbesitzer Richard Harfensteller zur Evidenz erwiesen hat. Im übrigen eine geniale Idee! Jeder seine eigene Heilsarmee — und alle Not ist gelindert! Warum soll einer, der kein Geld hat, für andere, die kein Geld haben, sammeln lassen? Und wenn er seinen „Heilsboten“, die er aussendet, 35% vom Gewinn überläßt, wirkt er außerdem sozial. Da Herr Harfensteller seine „Deutsche Heilsarmee“ ausdrücklich als „nationales Unternehmen“ bezeichnete, kann von Betrachtung keine Rede sein, denn „national“ ist längst der handelsüblich-finanztechnische Begriff für „in-die-eigene-Tasche-arbeiten“ geworden. Außerdem hat er ja der richtigen Heilsarmee den Aufkauf seines Betriebs zu kulanten Bedingungen angeboten. Zum mindesten hätte der Mann ein Aufsichtsratspötschen bei der Raiffeisenbank verdient!

Die Ablehnung des Trotzki'schen Einreisegeschus wird von der bürgerlich-demokratischen Presse gemüßigt und bedauert. Mit Recht. Man erinnert sich, daß dieser Mann, solange er noch in leitender

Stellung war, dem Bürgertum immer die größten Sympathien entgegengebracht und nur verschwindend wenige Vertreter dieser Volksschicht an die Wand gestellt hat. Und diesem Mann verwehrt man es nun aus blassen Angst vor Sowjet-Rubland und den einheimischen Kommunisten, daß er sich durch deutsch-nationale Autoritäten kurieren lassen kann! Republikanisch sein im mülleral-demokratischen Sinne heißt doch: zu allem ja sagen!

Der eiserne Hermann hat es überhaupt nicht leicht: nun leidet er wieder an Panzer-Kreuzschmerzen, und nur die Große Koalition kann ihm wieder so viel Geschmeidigkeit verleihen, daß er als Parteimann die zweite Baurate verweigert und dennoch als Kanzler diesem wehrhaften Schiff zum Stapellauf verhilft.

Die Richtigkeit der oft betonten These, daß das Berliner Theaterpublikum der seichten ausländischen Unterhaltungs-Ware müde ist und wieder der tiefen Problematik echtteutscher Dichtkunst zuneigt, beweist der stürmische Erfolg von „Charleys Tante“ mit Kurt Bois. Damit ist man auch aller Sorgen um die „Berliner Festspiele“ entbunden — wenn auch Bruno Walter geht, Reinhardt nicht da ist, Jelfner den „Fiesko“ nicht bringt und die meisten Prominenten anderweitig verpflichtet sind oder in Urlaub gehen. Dafür wird im Lunapark ein großer internationaler Welt-Wettbewerb in „Zigarren-langsam-rauchen“ veranstaltet werden, zu dem bereits über hundert Nennungen vorliegen — unter anderem auch die des vorjährigen Berliner Siegers Gustav Schniefke, Berlin-Wilm, im

Raiffeisen

Monolog des Zeitgenossen bei Betrachtung der ehrwürdigen Bilder deutsch-nationaler Aufsichtsräte.

Haste Worte! Haste Worte?

Immer wieder triffst du diese Sorte: Starrer evangelischer Sinn, Biederkeit bis oben hin, aufrecht, Mann, vor Treue knarrend — Pastor Arendt.

Sieh dir mal den Zweiten an:

Kammerherr von Hinzemann — da verständigste, loser Schalk —: Kalk und Kalk und nichts als Kalk! Aber an den Schnurrbartenden greifste Willem mit den Händen.

Einer ist — potzelement! —

Reichstagsvizepräsident . . . auch ganz schön und wie man soll: Starr, solid, charaktervoll. Weiter will ich kein' erwähnen, denn es langt uns schon mit denen.

Treu und bieder, mannhaft, frei

und kein Jude nicht dabei, haben sie die vollen Kassen ihrer Bank beräubern lassen, die so christ-germanisch hieß . . . und das Reich bezahlt auch dies.

Kinder, habt ihrs noch nicht dick?

Gründet eine Kalkfabrik!

Kammerherrn- und Pasterbrägen

wärr genügend zu erwägen —

ran! Verwertet mal die Sorte . . .

habt mal mumm — und nicht bloß Worte!

Peter Scher

süßen Grund 158 III, der die gute Zeit von 1.23.07 erreichte. Die Preisenkungen und Zahlungs erleichtierungen auf dem Automarkt jagen sich. Jedoch eilt das Gerücht, daß eine amerikanische Motoröl-Fabrik künftig jedem Käufer einer 5-Liter-Kanne einen offenen Sportweizer gratis beigegeben wird, den Ereignissen voraus.

Großes Aufsehen erregt die Erfindung eines neuen Straßenbau-Verfahrens, das — im Gegensatz zum Berliner Asphalt — jedes Schludern der Wagen selbst bei feuchter Witterung ausschließen soll. Es besteht in der Aneinanderreihung würfelförmig geschnittener Basaltsteine, die in eine Sandunterlage eingestampft werden. Sie wird nach dem Erfinder Diplomingenieur h. c. Pfister den Namen „Pflasterung“ tragen.

Dagegen mühen die Gebrüder Saß — in Hunderten von Schlagzeilen bereits als die Tresor-Einbrecher am Wittenbergplatz entlarvt — in aller Stille aus der Haft entlassen werden. Der eine Gold-Dollar, der bei ihnen gefunden wurde, reichte als Indicium, da es sich ja keinesfalls um ein Todesurteil handeln konnte, nicht aus. Farmer Langkop, der von weiten Kreisen als der kommende Diktator begrüßt wird, sandte ein Telegramm nach Doorn: „Pulver trocken halten und Faust auf den Tisch! Auch du wirst noch zu deinem Geld kommen! In kollektiver Hochachtung Langkop.“ P. S. Erben erfahre ich, daß die Baumblüte in Werder, um den Festspiel-Besuchern etwas wirklich Sehenswertes zu bieten, künstlich zurückgehalten wird. Kaki

Vom Tage

Der Magistrat des kleinen Städtchens D. in Schlesien sendet an seine Steuerpflichtigen Steuerzettel, die unter anderem folgende Aufschrift tragen:

„Um Andrang an der Kasse zu vermeiden, empfiehlt es sich, mit den Zahlungen nicht bis zum äußersten Termin zu warten.“
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Eine wahrhaft stilgemäße Festrrede: Mangold, Schlaf und schlafähnliche Zustände bei Menschen und Tieren. Festrrede zur Reichgründungsfeier der Landwirt-

schaftlichen Hochschule Berlin am 18. Januar 1929. (Berlin P. Parey 1929).

In Nr. 53 des „Buchhändler-Börsenblattes“ kündigt der Verlag Deutsche Traue, Berlin, die dritte Auflage des „Politischen Taschenbuches für rechtstehende Verbände und Parteien“ an. Es führt den Titel: „Knüppel aus dem Sack!“ Es sollte bei keiner politischen Schlägerei fehlen.

Am 8. April 1929 wollte ich mir in Berlin am Bahnhof Zoo einen Fünfzigmarkschein der Bayrischen Notenbank zur Bezahlung auf der Fahrkartenausgabe einwechseln.

Er wurde nicht angenommen. Darauf versuchte ich's bei der Geldwechselstelle des Bahnhofs. Bescheid: „Ich kann Ihnen chinesisches und japanisches Geld einwechseln, soviel Sie wollen, aber bayrisches Geld — nee, das nohm' ich nich' an!“
O du mein Deutschland!

In Rothenburg ob der Tauber steht in einem Seitengang der alten Jakobskirche ein kleiner Automat mit folgender Aufschrift:

„Wirf 10 Pfennige oder mehr hinein. Dann erscheint unser liebes Jesulein.“
Die Kirche hat einen guten Magen.

Oberammergau 1930

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Laß da sag'n, Lang, jetz' warst scho zwoamal Christus — jetz' laßt amol an andern ans Kreuz!“

Panzer-Müller, der Meister im Hochsprung

(Zeichnung von E. Schilling)



Er landet immer wieder im Amt.

Ullerups Wirtshaus lag grade am dreieckigen Markt, wo die Bauern Schweine kauften und verkauften. Ja, es hatte eine gute Lage. Zwei Straßen mündeten vor seinen Fenstern. Es stand wie eine Reuse mitten in einem Fluß, und viele, viele Flasche gingen ins Netz. Kristian Ullerup hatte es so gut, wie ein Mensch es nur haben kann, Geld genug, Essen und Trinken genug, nichts, worüber er klagen konnte, — es sei denn, daß man es zu gut hatte. Ein wenig beschwerlich war es schon mit dem vielen Fett, ein paar Jahre war er nicht mehr auf dem Dachboden gewesen, die Treppe war so schmal, und wer wußte, ob sie ihn noch tragen konnte. Aber was sollte er auch auf dem Boden? Sollte man sich Sorgen machen, weil man nicht auf den Boden kommen konnte? Nein, Ullerup machte sich darüber keine Sorgen, er lachte den ganzen Tag lang. Seine Gesundheit war tadellos für einen Mann in seinem Alter, — achtundsechzig war er.

„Auf was für einen großen Boden?“ sagte Ullerup erstaunt.

„In den Himmel, Gottes Boden“, sagte die Harmsen still, indem sie ihn fest anblickte und dann die Augen niederschlug.

„Oh, — halt's Maul, alte Harmsen!“ sagte Ullerup und lachte. Er wußte, daß die Harmsen in den letzten Jahren etwas religiös geworden war, aber sie hatte ihre Gefühle über diesen Punkt bisher für sich behalten. Ullerup war von Anfechtungen dieser Art ganz frei. Seine Gesundheit war gut, er konnte vielleicht hundert Jahre alt werden.

Aber dennoch blieben die Worte der Harmsen in seinem Gedächtnis hängen. Ihr Ausdruck „Gottes Boden“ hatte in seinem realen Hirn eine Vorstellung gebildet. Ab und zu sah er eine Bodenlücke vor sich, eine schmale Leiter führte hinauf, die er ganz unmöglich hinaufkommen konnte. Es passierte ihm, daß er mitten im Sechszehnteig geistesabwesend wurde und an „Gottes Boden“ dachte. Eine solche Geistesabwesenheit kostete eine Runde. Die Harmsen bekam jedesmal ein

kleines Donnerwetter. Das konnte sie nicht verstehen, sie kamen doch sonst so gut miteinander aus. Sie war seine Haushälterin gewesen, seitdem sie jung und blühend war. Nun war sie in einer Art wohl noch blühend, aber nicht mehr jung. Sie ging ein seltenes Mal zu heiligen Zusammenkünften und hielt ein heiliges Blatt, das konnte ihr ja niemand verargen.

Im Herbst hob Ullerup sechshundert Kronen von seinem Bankbuch ab und ließ einen breiten und bequemen Aufgang zum Dachboden machen. Als er fertig war, ging Ullerup vorsichtig hinauf, setzte sich eine Weile oben am Giebsfenster auf einen Stuhl und verschauelte. Dann ging er wieder hinab an seinen gewohnten Eckplatz vor dem Schweinemarkt. Er sah nach dieser Tour auf den Dachboden ungewöhnlich zufrieden aus.

Aber die Harmsen verstand das nicht. Sie hatte die Bemerkung von vor Jahrs, und Tag schon längst vergessen . . .

Kristian Ullerup bekam im nächsten Frühjahr Lungenentzündung. Er wurde wild und lag in seinem Bett und phantasierte, daß es schlimm anzuhören war, vom Teufel, der vor der Bodenlücke säße. Er überstand das, und alles schien wieder gut, — da bekam er Nierenentzündung. „Keinen Spiritus, Ullerup!“ sagte der Arzt. „Ja, aber ich bin durstig.“ — „Dann trinken Sie Milch.“ — „Ist das gut?“ — „Glänzend! Besser als die beste Medizin!“ Ullerup trank Milch, eimerweise, aber er tat starke Sachen in die Milch, — wenn sie so glänzend wäre, müßte sie das Schädliche ja ausgleichen können. Aber das konnte die Milch nicht, und eines Tages sagte der Arzt, daß Ullerup gut täte, sein Testament zu machen.

Das mit dem Testament interessierte Ullerup nicht, er wollte, daß seine Erben sich um die Reste schlagen sollten, — der Gedanke gefiel ihm. Aber er wollte in den Himmel kommen, auf den „großen Boden“, und er grübelte Tag und Nacht darüber nach. Sein Gehirn war vollkommen klar. Er konnte keine sichere Möglichkeit finden und entschloß sich endlich, mit der Harmsen zu sprechen, was da zu tun wäre.

Die Harmsen meinte, daß er fürs erste das Abendmahl nehmen müßte.

„Aber ist Pastor Effersee nicht ein Krakeeler, der einen nur ausschmift?“

„Ja, er ist streng gegen die Sünder“, sagte die Harmsen mit einem Seufzer, „es ist nicht einmal sicher, daß er dir das Abendmahl wird geben wollen.“

„Wollen? — er muß! das ist ja sein Geschäft!“ „Nein, er muß nicht“, sagte die Harmsen still. „Ich will ihm dreißig Kronen dafür geben“, sagte Ullerup.

„Er nimmt kein Geld an, — er nimmt nur Reue und ein demütiges Herz an.“

„Ja, aber — ich will ja bereuen!“

„Wenn du das beweisen kannst, dann ist es gut.“

Ullerup grübelte eine Weile, dann sagte er, wenn so viel verlangt wurde, müßte er es wohl aufgeben. Und mit einem mürrischen Knurren rollte er sich auf die andere Seite . . .

Gegen Abend kam die Harmsen zu Ullerup in die Schlafkammer und brachte einen Mann mit. Ullerup kniff die Augen zusammen und starrte ein- und zwei mal auf den Mann, — ja, ihm war, als krampfte sich sein Herz zusammen, — ja, wahrhaftig, das war der Friedhofswärter Lassen, der Totengräber, also der, der Ullerups Körper in die Erde graben würde. Was wollte er? Maß nehmen? Nein, aber was wollte er, verflucht!

Totengräber Lassen reichte ihm die Hand und setzte sich. Er war ein hoher, dürrer Mann in schwarzem Anzug, höflich und geistlich in seinem Auftreten.

Die Harmsen ergriff das Wort und sagte, daß Friedhofswärter Lassen sich mehr als irgendwer andres in und um der Kirche aufhielte, — mehr als der Pastor und der Küster, ja selbst in der Nacht wäre der Friedhofswärter in der Kirche, weil er ja in der Heilung feuern müsse, und er hängte die Kränze auf und stellte die Lorbeerbäume bei den großen Begräbnissen.

„Ich will keine Lorbeerbäume haben“, sagte Ullerup kurz.

„Nein“, sagte die Harmsen, „nicht deshalb ist er hier, aber siehst du, er kennt Effersee, denn er hat ja so viele Jahre mit ihm zu tun gehabt.“

„Der Küster kennt Effersee überhaupt nicht“, sagte Lassen stolz.

„Und deshalb“, fuhr die Harmsen fort, „dachte ich,



Max Schmeling

(Zeichnung von Herbert Marxen)



„Heil dir im Siegerkranz!“

Unterhaltung mit dem siebenjährigen Peter

„Du, Onkel, ich möchte gerne Jung-Siegfried sein!“
 „Dann mußt du aber noch viele Butterbrote essen, daß du ordentliche Muskeln kriegst.“
 „Hat Siegfried auch gut boxen können?“
 „Natürlich.“
 „Besser als alle anderen Menschen?“
 „Na, ich glaube, Max Schmeling kann's noch besser.“
 „Aber Jung-Siegfried kann besser mit dem Schwert Drachen töten, nicht wahr?“
 „Das glaube ich auch. Schmeling tut das ziemlich selten.“
 „Hat Siegfried nie geboxt?“
 „Doch.“
 „Gegen wen denn?“
 „Gegen Brunnhilde. Der hat er drei Backenzähne eingehauen.“
 „Du, Onkel, ich glaube nicht, daß Jung-Siegfried einer Dame die Zähne eingehauen hat. Du verwechselt das. Das steht sicher in der Max-Schmeling-Sage.“

Krankheiten, und einige blieben sogar auf der Strecke.

Aber immer, wenn man mal den Sarg eines vor langen Jahren verstorbenen Monarchen öffnete, fand man den Toten mit rosiger Gesichtsfarbe und blühendem Aussehen vor.

In diesem Gefrierkeller sahen die Lebenden aus wie Tote und die Toten wie Lebende.

Es war gleichsam ein Sanatorium für Verstorbene.

Im Pantheon ruhte auch Abdou IV., den man in einem Anfall von Starrsucht eingebuddelt hatte. Durch die große Kälte in der Gruft war das Herz umverkehrt geblieben bis zu jenem heißen Augusttag, an dem die eisige Temperatur im Pantheon etwas nachließ und der gute König erwachte.

Und es begab sich, daß dieser Monarch, von beseeligenden Erinnerungen an sein früheres Leben angeregt, in seinem Sarg entwich.

Trotz der langen Dauer seines Schlafes fand Abdou IV. den Weg zum Palast. Aber da wollte man ihn festnehmen. Der modern eingestellte König suchte und fand jedoch einen tüchtigen republikanischen Rechtsanwalt, der seine Verteidigung übernahm und vor dem Höchsten Staatsgerichtshof durchsetzte, daß der herrschende König Abdou XIII. des Thrones für verlustig erklärt und der viel weiter zurückliegende Abdou IV. wieder in die Herrschaft eingesetzt wurde.

Ramón Gómez de la Serna

Es lebe die Monarchie!

Im Pantheon der Könige war die Luft kalt wie im Eiskeller. Die Bestattung eines neuen Mitglieds der erlauchten Gesellschaft verbreitete immer Angst und Schrecken in den Reihen der Getreuen, die ihm das Geleit gehen mußten. Trotz warmer Pelze holten sie sich da immer



ROUSSELET-HUT
KLEIDET GUT
TONANGEBEND
SEIT 108 JAHREN
1821-1929

Rousselet



Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Die neue haarermweichende Rasierelle **Leosira** in der Tube ermöglicht auch bei trockenem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein lästiges Brennen der Haut nach dem Rasieren. Jabelhafte Schaumkräuter, parfüm im Gebirg, anherben billig. Preis 1 RM. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch **Leosira**-Rasierelle in der Tube. Großhandel für mehrmaligen Gebrauch gegen Einblendung dieses Orientates bitten wir durch Geo-Berte & Co. Dresden 9 G. 117



Preis 198.— Mark. Leicht erkennbar, schreibt schnell.

ADLERWERKE

vorm. HEINRICH KLEVER A.-G., FRANKFURT a. M.
 Filialen in Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart.
 Überall vertreten!

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer **RM — 60**, Abonnement im Vierteljahr **RM 7.—**, in **Österreich** die Nummer **5 1.—**, das Vierteljahr **5 12.—**, in der **Schweiz** die Nummer **Fr — 80**. **Übriges Ausland** einschließlich Porto Vierteljährlich **2 Dollar** • **Anzeigenpreis** für die 7 gespaltene Nonparille-Zeile **RM 1.25** • **Aleilige Anzeigen** • **Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** • **Redaktion:** **Hermann Binsheimer, Peter Scher**, Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher**, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Max Haindl**, München • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München • **Postcheck** München 5802 • **Redaktion und Verlag:** **München 13**, Friedrichstraße 13 • in **Österreich** für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: **Dr. Emerich Morawa**, I. Fa. **Hermann Goldschmidt G. m. b. H.**, Wien I, Wollzeile 11 • Copyright 1929 by **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, München • **Erfüllungsort München** • Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart

Tantes christliches Gemüt

Von Heinz Grönding

Wie meine Tante, ein ältliches, aber noch mannbare Fräulein, Patin wurde und war, verdient Mitteilung. Wie jede, beginnt auch diese Geschichte vor der Geburt. Als nämlich der Fritz, das spätere Patenkind, noch unterwegs war, hatte die Mutter, eine Schustersfrau, gemeint: „Acht Kinder hab' ich nun schon! Der Mann ist im Feld! Wer weiß, ob er heimkommt! Wir alle haben kaum zu beißen und zu schlucken, nun noch das neunte! Wir's nicht besser, wenn man ...“ — „Ja, damals waren leider schon solche Bestrebungen im Gange“, unterbricht die Tante diskret ihre Nacherzählung. — „Aber ich“ (die Tante) „habe der Frau gut zugeredet: Der liebe Gott wird schon Mittel und Wege wissen! Schickt er das Häschen, so kommt auch das Gräschen, und schließlich, er ist doch kein Postbote, bei dem man unerwünschte Nachnahmen zurückweisen kann“ usw. — Kurz, mit der Zeit kam die Frau zur „Vernunft“ und ein Kind, ein Bub, auf die Welt. Er schien sich zwar schon nach sechs Wochen auf Grund einer Lungentzündung wieder empfehlen zu wollen, und damals besuchte die Tante (wie christlich! lächeln sicher die Zuhörer) die Familie. Dabei erfuhre sie: Der Bub — ist ja noch gar nicht getauft! — „Aber Frau M. Wenn er nun stirbt! Wenn Sie nicht selbst zur Kirche kämen“ (so nobelbit!) — „Die Frau hat seit der Geburt getränkt“, will ich den Herrn Pfarrer holen lassen.“ Frau M. erstarb zwar wegen des Vorschlags nicht in Dankbarkeit, aber der Herr Pfarrer kam doch! Man bereitet vor. Das Beste, was die Räume haben. Trotzdem kommt sich die Nickelkanne, die der Mesner bringt, wie silbern vor, so geht und vornehm in der schutzigen Armut. Dann: Feierlicher Akt incipit: Fünf Geschwister zwischen drei und vierzehn schauen musterhaft zu. Die drei anderen balgen sich vor der Tür um Schlüssel. Sie dürfen nicht dabei sein, denn sie haben nichts Ordentliches anzuzeigen. (Motto: Lasset die Kindlein ...) Natürlich fühlte sich die Tante, nicht zuletzt, weil sie der Frau gut zugeredet hatte, verpflichtet, die Patenstelle zu übernehmen. —

Auch später noch fühlt sie manchmal in sich die gleiche Pflicht brüllen. So bei der Frage: Soll der Fritz in die Konfessions- oder Simultanschule? Als das zu ihrer Zufriedenheit entschieden ist, erst wieder anlässlich seiner Konfirmation. Da sogar so intensiv, daß sie für ihn eine Uhr ersticht. Natürlich keine goldene, die hätte ja die Mutter sicher verkauft, weil der Festanzug noch nicht bezahlt war, auch gerade keine silberne, nun — es fand sich schon eine! —

Bei dem üblichen Festkaffee erfährt sie nun auch Näheres von den Schicksalen des jungen Fritz, um dessen Leben sie vor seiner Geburt so besorgt war. Er war einige Jahre in der Hilfsschule, schied aus der achten Klasse reichlich alt mit lauter Vieren, hatte Bräuer, der die Polizei bekannt fand, eine Schwester in der Erziehungsanstalt und war obendrein tuberkulös. Sein dringendster Wunsch war nun, Pikkolo oder Friseur zu werden, bloß um auch zu Hause loszukommen. Da man sicher aber auch in den Berufen lieber anstellende und geschickte Leute wählt, so war für ihn vorderhand keine Aussicht, unterzukommen. —

Nachdem ich soviel aus Gesprächen meiner Tante vernommen hatte, kamen mir natürlich Gedanken über das Recht, mit dem man einer Frau, die schon acht Kinder nicht ernähren und erziehen kann, gut zuredet. — Und ich fragte: „Wozu ist eigentlich der Fritz auf der Welt?“ Die Tante sah mich an, sagte schmalzig: „Das wird der liebe Gott schon wissen!“ und nach einigem Überlegen siegesgewiß: „Weil er sich am Leben freut!“

Die Katastrophe

Ort: Ein Zimmer am Fürstendamm in Berlin; blaue Seidentapeten an den Wänden; rosa Seidenvorhänge an den Fenstern; lila Seidenbergsitze auf dem Möbeln. —

Jane liegt auf einem Diwan; schwarzseidenes Pjama; kürzeste Etonfrisur; mager, ohne Hüften; ficht, ohne Busen. Ralph, Bill, Fred, Charlie kommen gleichzeitig; alle hochgehegt, von weithin sichtbarer Vornehmheit und noch weiter hin sichtbarem Reichtum. Jeder bringt ein Geschenk: Orchideen, eine Cloisonné-Vase, Pralines, einen Bonzo aus edelster Seide. Alle sind äußerst lebenswürdig, verehrend, respektvoll. Alle machen Jane in zarterer Weise den Hof.

Der gemeinsame Lunch wird besprochen. Als die Einzelheiten vereinbart sind, bestellt Ralph telefonisch Tisch, Blumenschmuck, Menu, Weine und Sekt.

Jane geht hinaus, sich anzukleiden. Die vier Freunde plaudern und schwärmen von Jane.

Als aus dem Baderaum das Geräusch fließenden Wassers zu hören ist, gibt es Bill einen Ruck. Er steht auf und schleicht ins Nebenzimmer. Fünf Minuten später.

Bill klopft zurück, mit allen Zeichen heftigster Bestürzung.

Fred fragt: „Was ist geschehen?“

„Ich sah durchs Schlüsselloch ...“

Bill stockt, schweigt, ist verstört.

Charlie, nicht minder erregt, schreit: „Und?“

„Ich sah ...“

„Du sagst ...?“

„Was ...“

„Sprich doch!“

„Sprich!“

„Ich sah — wahrhaftig — Jane ist ...“

„Was ist Jane?“

„Doch, darfst du, der raffinierteste Betrug!“

„Jane?“

„Sie ist ...“

„Sie ist ...?“

„Sie ist wirklich eine Frau.“

Eine Stunde später.

Jane erscheint, findet das Zimmer leer; auch die Geschenke sind verschwunden.

Jane läutet.

Die Jungfer Lisa kommt.

„Wo sind die Herren?“

„Haben Sie den Tisch aberäumt?“

„Nein.“

„Wo sind ...?“

„Jeder der Herren trug etwas unterm Arm.“

„Verstehen Sie das?“

„Nein. Aber vielleicht vermögen Fräulein Jane aus einer Beobachtung etwas zu schließen.“

„Was beobachteten Sie?“

„Daß Herr Bill durchs Schlüsselloch ins Badezimmer sah!“

„Mein Herr! — wie entsetzlich ich bin ruiniert!“

Jane fällt in krampfhaften Schluenzen, bricht zusammen, wird ohnmächtig.

Wilhelm von Hebra

Angostura!

Angostura — sagen wir Angostura — bestand aus einem tristen Steinhäufchen vulkanisch-balkanischer Herkunft. Zweihalb Dutzend vermickelter Öl-bäumchen. Und reichlich Eselmist.

Angostura hatte es sich in den Kopf gesetzt, ein Fremdenkurort zu werden. Es war eine Summe für Propagandazwecke aus und besodete zwei gewitzte Herren, die, neben Toilettenseife und Damenbinden, nimmeh auch mit Angostura zwischen Paris und Budapest hin und her pendelten.

In muffigen Wartesälen streuten sie auf die klebrigen Marmorartige kleine Prospektchen mit knallblauem Tropenhimmel und der verbönderten Aufschrift: „Auf ins Märchenparadies von Angostura!“ In siebzehn lebendigen und toten Sprachen! Wo Zwei oder drei in einem Kupe versammelt waren, da waren auch die Herren Czerny und Bukovicz mitten unter ihnen. Ließen beiläufig das Wort Angostura in die Unterhaltung tropfen. Formten aus Spucke und zähem Zigarrenqualm in dem träumerisch schuckelnden Abteil die Fata Morgana: Angostura ...!

Der Steinhäufchen schwoll ins Abbruzzische. Die rangigen Oliven zu Granatapfeln und bizarren Alendern. Und der Ewigen in der Kamel-faden ... „Das Monte Carlo des Ostens, meine Herrschaften, — das balkanische Florida! Und dabei: Jedem das Seine. Komfort oder Wildnis — ganz nach Belieben! Laufendes Wasser bis ins Zimmer, Jazzband, Dauerwelle und Lottokollektor ... Oder auf Wunsch garantiert haushaucher Messertheorien, Gewandläufe ... Der Floh in der Zwiebelpeise und die Fiedlermaus im Bett. Je nach Zimmerpreis.“

Herr Bukovicz verkegelt schmatzend die Augen.

... und ein Völkchen! Wann ich Ihnen sag', meine Herrschaften, — die reinen Eldorado! Vollkommen unbeleckt, sag' ich Ihnen! Also zum Beispiel — verlier ich da mal meine Brieftasche. Mit zweitausend Dinar. Mitten auf'm Korso. No natürlich — ich den' mir' futsch is futsch! Am andern Tag — Ehrenwort! — ich komm' wiederum auf den Korso. Was seh' ich — mein Portefeuille. Mitten auf der Gass'n. Und ob Sie mir's wertfellen! Und ob Sie's nicht — die zweitausend Dinar sind auch noch drin. Und nicht bloß die zweitausend Dinar, sondern — noch tausend dazu! Bitt' — was sagen Sie jetzt?“

Das ganze Kupe hält überwältigt die Luft an. Schwitzt aus allen Poren — Angostura. Die Prospektchen fliegen von Hand zu Hand ...

Herr Bukovicz wechselt mit Herr Czerny einen Blick, wie der Akrobat vor dem großen Trick, ehe er seinem Partner das „Allright!“ zusehlerud. Und Herr Czerny holt zu einem grandiosen Finish aus.

„Aber das ist noch gar nix, meine geehrten Herrschaften. Meine Frau, die Tonczl, die war doch in Angostura verpöckelt in einem Vergnügungslokal. Drei Jahr lang. Und — als Jungfrau ha'm sie mich zurückgeschickt nach Pest ...! Das heißt nobel — wie bitt'?“

... Die Sache sprach sich fabelhaft herum. Zwischen Paris und Budapest ... Seitdem ist in Angostura kein Hotelzimmer mehr zu haben.

Caron

Jod-Val'örz
Die stärksten rein natürlichen Jod-Trinkquellen Deutschlands

700 m ü. d. M., bayr. Alpen, klimahaltig, landschaftl. bevorzugte Lage
Jodtrink- und Badekur (ganztägig)

Adereverkältung, vorzeitl. Arterien, Bluthochdruck, chron. Frau. nleiden (Jod-Hochmor-Kombination).

Preparate kostenlos durch die Reise- und Verkehrsämter, hauptsächlich durch den KURVEREIN und KRANKENHEILIGENGESELLSCHAFTEN (A.G. Bad Tölz - Versand der Quellen und Kooperationsprodukte für Nachbar-etc. durch die Krankenheil-Jodquellen-A.G.)

Handbetrieb-Fahrrad, elektr. betr. Kranken-Fahrzeug 0,82 RM
u. Krankenfahrstühle für
Kranke und Greise
Katalog gratis
Krankenträger-Fabrik
H. W. VOLTSMANN
Bad Oeynhausen 18



Frilu
Weltpatente ang.

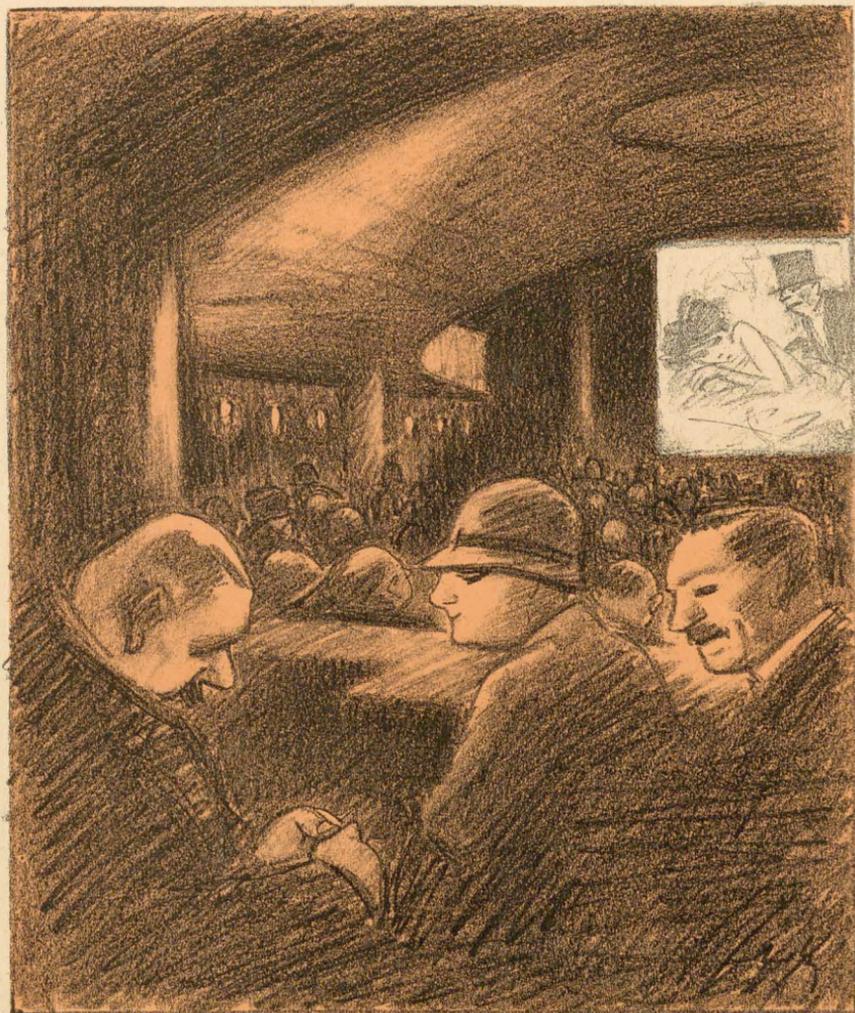
Der unentbehrliche Zugluftschützer für geschlossene Automobile!

Saugt verbrauchte Luft ab — Führt ständig frische Luft zu — Schützt bei offenem Fenster vor Nackenwind, vor Erkältung und Grippe — Das Ideal für Raucher, für Fachleute glänzend beurteilt — Verfügbares in allen Fachgeschäften erhältlich, wo nicht, direkt vom Fabrikanten: **HEINRICH LIEBIG, HALBERSTADT 17**

Frilu
Weltpatente ang.

BAD-NAHEM
Unrecht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenk rheumatischen, Gicht, Bronchitis, Rückenmarken-, Frauen- und Nervenleiden
Badekur / Trinkkur / Inhalation / Pneumatische Kammern Traubenkur usw. / Erholungsanfechtung / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Ausführliche Schrift durch die Bad- u. Kurverwaltung u. in Reisebüros.

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlenstoffreiche Kochsalzthermen (30,5 - 34,4 °C)



„Das Schnarchen der Pola Negri war wunderbar echt!“ — „Schon recht — aber das kam von einem Zuhörer!“

Aasblind —

Krähen kreisen mit Gekrächz
 wochenlang in schwarzen Schwärmen.
 Aus den Konferenzgedärmen
 steigt der Aasduft faulenden Gemächts.
 Nein, da riecht es nicht nach Narden!
 Advokatenkrähen, Sachverständigengeier,
 Bank-Kondore, Diplomatenreihier
 flattern, den Kadaver zu zersäbeln,
 und aus ihren aufgesperrten Schnäbeln
 stinkt's von Milliarden — — —.

Plötzlich fällt, fern irgendwo, ein Schuß.
 Oder war's in Indien eine Bombe? —
 Taub und blind auf ihrer Hekatombe
 krallt das Aasgevägel im Genuß
 gierig vollgestopfter Bäuche.
 Advokatenkrähen, Sachverständigengeier,
 Bank-Kondore, Diplomatenreihier —:
 Keiner von den Kriegsprofitverjauchten
 merkt was von der östlich aufgetauchten
 Riesenvogelscheuche — — —.

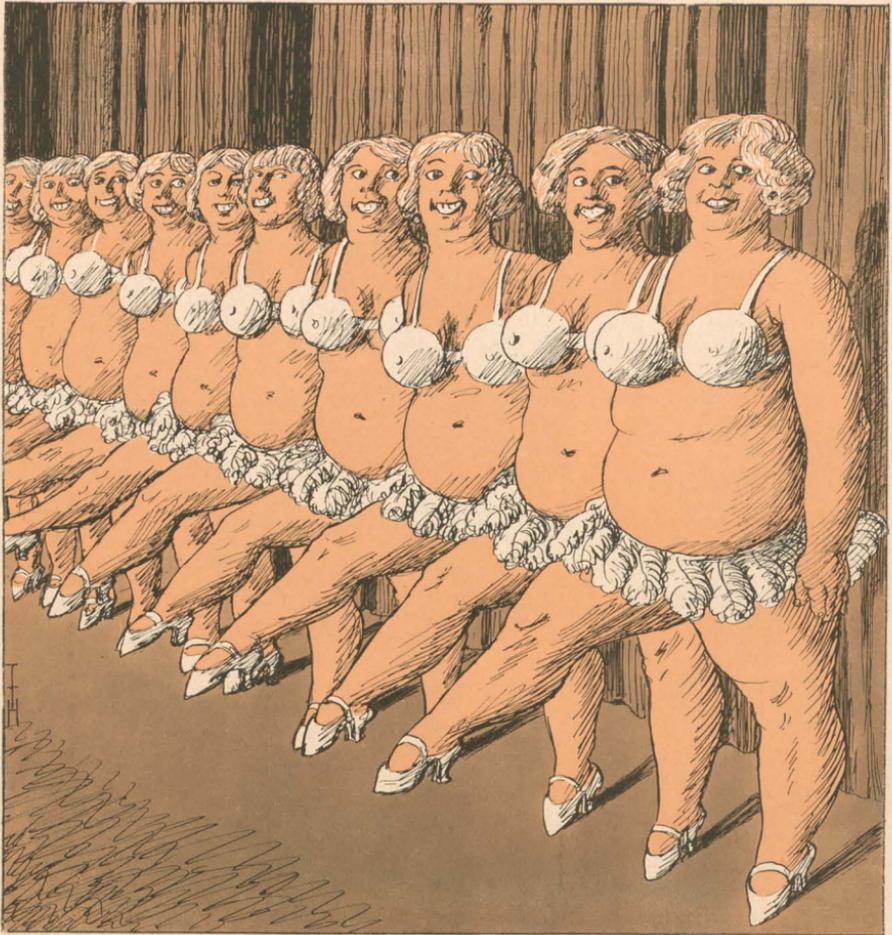
Sebalduß Nothanker

Der Untersuchungsgefängene

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nun, hat der Angeklagte ein Geständnis abgelegt?“ — „Nee, aber knock out ist er!“



Wir haben dem Fett zu lange entsagt —
Oh oh yes —
Jetzt wird doch mal wieder nach Fett gefragt
im dancing-dress.

Wir müssen jetzt wieder üppig sein —
Oh oh yes —
Mit einem halben Zentner pro Bein
how full of grace!

Lieber Simplicissimus!

Ich bemerke, daß ich der äußeren Verschönerung bedarf. Ein blankes Messingbecken zeigt mir den Weg. Der Kubinke seift gerade ein. „Nehmen Sie Augenblick Platz, bitte“, heißt es mit dem stereotypen Barbierwort. Und zwischen Schaum und Pinsel erzählt sein Patient weiter. „Un da saacht er: ‚Na, saacht er, was saachtst du denn dazu? saacht er. Un da saache ick: ‚Ja weeste, saache ick, da saache ick jarnischt zu, saache ick. Un da saacht er zu mir: ‚Na, höre mal, saacht er, du kannst doch schließlich deine Meinung saachen, saacht er zu mir.“ (Hier angelte ich bereits nach meinem Hut.) „Un da saache ick: ‚Nee, weeste, saache

ick nu zu ihm, ‚bei sowat saacht man am besten jarnischt, saache ick — —“ Was der andere nun saachte, das kann ich wirklich nicht sagen, als der dran war, lief ick schon Galopp.

Ungarische Tiefebene, heute jugoslawisch. Ebene, Wasser, Ebene, Viehherden, Ebene, Kukuruz, Ebene, Lehmhütten, Ebene . . . Am zwangsweisen Umsteigeplatz ein „Hotel“. Über der Türe prangt ein Schild: „Hier werden alle Sprachen gesprochen!“ Ich beginne meine Frage nach einem Zimmer in der Staatsprache, auf kroatisch — Kopfschütteln . . . Auf slowenisch — Achselzucken . . . Auf deutsch — aufgerissene Augen, Ohren, Mund . . .

Krame die letzten Brocken aus der Militärdienstzeit auf ungarisch zusammen: Aufleuchtende Augen! „Igon“ (Ja). Auf die Frage, wer hier denn alle Sprachen spräche: ein freundliches Grinsen: „Die Gäste!“

Die Kinder spielen im Kinderzimmer. Hans und Gertraud sitzen eng umschlungen auf dem Tisch, der kleine Willi aber sitzt unter dem Tisch. Mutti kommt, sieht den Kleinen da unten sitzen und fragt, was er dort treibe. „Ach,“ sagt Gertraud, „wir spielen Mutter und Vater.“ — „Und ich,“ piepst es unterm Tisch hervor, „und ich bin das Kind, aber ich muß noch warten, bis ich geboren bin.“